

Lesung 1. Testament: Jes 53, 2-5

2 Und wie ein Säugling wuchs er auf vor ihm
und wie eine Wurzel aus dürrer Land.
Er hatte keine Gestalt und keine Pracht,
dass wir ihn angesehen hätten,
und sein Aussehen war nicht so,
dass er uns gefallen hätte.

3 Verachtet war er und von Menschen verlassen,
ein Mann der Schmerzen und mit Krankheit vertraut
und wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt,
ein Verachteter, und wir haben ihn nicht geachtet.

4 Doch unsere Krankheiten, er hat sie getragen,
und unsere Schmerzen hat er auf sich genommen.

Wir aber hielten ihn für einen Gezeichneten,
für einen von Gott Geschlagenen und Gedeemühten.

5 Durchbohrt aber wurde er unseres Vergehens wegen,
unserer Verschuldungen wegen wurde er zerschlagen,
auf ihm lag die Strafe, die unserem Frieden diente,
und durch seine Wunden haben wir Heilung erfahren.

Predigttext 2 Kor 5, 18f

18 Alles aber kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. **19** Denn ich bin gewiss: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat.

Predigt

Liebe Gemeinde

Der Karfreitag ist für uns zusammen mit Ostern der höchste Feiertag, die Botschaft, die uns am meisten Hoffnung und Vertrauen schenkt.

Trotzdem weckt der heutige Tag in unserer aufgeklärten Zeit einige Fragen, die viele Menschen bedrückt und teilweise überfordert.

Ich möchte deshalb eine der wichtigsten Fragen aufgreifen, die sich die meisten nachdenklichen Christen wohl schon selbst gestellt haben, eine Frage, die oft auch eine Grundlage für Kritik am Christentum war und ist.

Und zwar lautet diese Frage: „Was für ein Gott muss das sein, der einen unschuldigen Menschen – nämlich Jesus - als Opfer braucht, um von seinem Zorn abzulassen?“

Ist unser barmherziger christlicher Gott, den Jesus *Vater* nannte, derselbe, der an Karfreitag nach Blut und Tod lechzt? Das kann doch nicht sein!

Ein Vater, der erst zufrieden ist, wenn der eigene Sohn am Kreuz hängt? Wie scheusslich wäre es, wenn ein menschlicher Vater so denken würde!

Dann kann es doch nicht sein, dass der Gott, von dem Jesus sagte, er sei besser als wir uns jeden menschlichen Vater vorstellen könnten, so etwas Schreckliches will!

Ich glaube tatsächlich, dass die erwähnte Ansicht, die der gehörten Frage zugrunde liegt - dass nämlich am Karfreitag Gottes Zorn gestillt wird - das Geschehen von Karfreitag auf eine schlechte und gefährliche Art und Weise deutet.

Doch zuerst muss ich einige Worte dazu sagen, wie es dazu gekommen ist, dass der erwähnte Gedanke bei uns im Christentum heimisch geworden ist, sodass sich heute immer noch Menschen vorstellen, dass Jesus das Opfer von Gottes Zorn geworden ist.

Im 11. Jahrhundert lebte ein Theologe mit dem Namen Anselm von Canterbury. Er wollte seinen Mitmenschen erklären, warum Jesus an Karfreitag sterben musste.

Ob er den Menschen zu seiner Zeit mit seinen Gedanken eine Hilfe sein konnte, möchte ich nicht beurteilen. Was aber von seinen Gedanken bis heute geblieben ist, wirkt wie ein Gift in der Christenheit.

Geblieden ist sein Gedanke, dass Gott unendlich zornig ist auf die ganze Menschheit, seit Adam und Eva von der verbotenen Frucht gegessen haben und aus dem Paradies vertrieben worden sind.

Gottes Zorn müsste die ganze Menschheit vernichten, aber weil Jesus als gerechter Mensch diesen Zorn ertragen hat, ist der Zorn Gottes quasi neutralisiert.

Immer wieder haben einfache Menschen bemerkt oder zumindest gefühlt, dass das Gottesbild dieses Anselm von Canterbury nur sehr schwer mit dem Bild Gottes, das Jesus für uns in den Evangelien zeichnet, in Übereinstimmung zu bringen ist.

Viele gelehrte Theologen haben solche Bedenken des Volkes leider nicht ernst genommen, sondern sie als theologische Dummheit verunglimpft.

Die Reformation hat viel Gutes bewirkt, aber in diesem Punkt waren Zwingli, Luther und Calvin immer noch zu stark in der vorherrschenden Tradition gefangen.

Weil sie volksnaher waren als frühere Theologen, konnten sie die Frage „Wie kann Gott so zornig sein, dass er erst von seinem Zorn ablässt, wenn Jesus am Kreuz hängt?“ nicht mehr einfach übergehen. Aber der Heidelberger Katechismus, den alle reformierten Jugendlichen bis zu Gotthelfs Zeiten für die

Konfirmation auswendig lernen mussten, gibt darauf keine Antwort, die uns heute zufrieden stellen würde. Er gibt nämlich auf die Frage „Ist Gott denn nicht auch barmherzig?“ die Antwort „Gott ist wohl barmherzig, aber er ist auch gerecht.“

Die Antwort ist zwar diplomatisch, aber sagt doch im Grunde genommen nichts anderes als: „Ein bisschen barmherzig ist Gott schon, aber hauptsächlich ist er gerecht und deshalb zornig mit den sündhaften Menschen.“

Und so haben leider auch die Reformatoren immer noch den Zorn Gottes ernster genommen als die Gnade Gottes, die Gnade Gottes, nach der der Mönch Martin Luther doch so lange so verzweifelt gesucht hatte.

Selbst ein so populäres Weihnachtslied wie „O Jesulein süß“ ist vom Gedanken, dass Jesus den Zorn Gottes an Karfreitag gestillt hat, durchdrungen: „O Jesulein süß, o Jesulein mild, des Vaters Zorn hast du gestillt.“ heisst es in der 2. Strophe.

Was kann uns nun den Blick befreien auf das Geschehen von Karfreitag? Wer öffnet das von der Tradition getrübe Fenster?

Für mich ist es Paulus, der nicht schreibt, wie es nach den bisherigen Ausführungen heissen müsste: „Gott versöhnte sich *mit sich selbst*.“, sondern „Gott versöhnte in Christus *die Welt* mit sich.“

Nicht *Gott* musste an Karfreitag versöhnt werden, sondern die *Welt - wir*. Die Welt musste nicht vor dem Zorn Gottes gerettet werden, sondern vor *sich selbst*. Wirkt dieser Gedanke von Apostel Paulus nicht wie in unsere heutige Welt gesprochen? Wir, die in einer Welt leben, die wir selbst arg aus dem Gleichgewicht bringen können, durch ökologischen Raubbau oder einen ausser Kontrolle geratenen Kapitalismus - gerade für diese Welt ist der Satz Pauli eine grosse Hoffnung: Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich.

Paulus denkt mit diesem Satz wahrscheinlich an das Sterben Jesu. Doch dieser Satz des Paulus trifft auch auf das *Leben* Jesu zu: Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich selbst.

Was tat Jesus in seinem Leben? Jesus rüttelte die Menschen in ihrer Gottvergessenheit auf und betonte, dass das Reich Gottes unscheinbar kommt wie in einem Sauerteig oder wie beim Wachsen des Senfkorns. Er sprach denjenigen Seligkeit zu, die sich am meisten von Gott und Menschen verlassen fühlten.

Jesus hat die Menschen untereinander versöhnt, indem er in seinem Jüngerkreis Menschen versöhnte, die nicht zusammenpassten, einen Zöllner, der für die Besatzungsmacht Rom arbeitete, und einen Zeloten, der darauf wartete, bei nächster Gelegenheit mit seinem Dolch einen Römer umzubringen.

Es wird immer auch ein Geheimnis bleiben, warum ein solcher Mensch, der die Menschen mit Gott und die Menschen untereinander versöhnen wollte, zuletzt am Kreuz endete.

Aber wir kennen andere Menschen, denen es ähnlich erging: Martin Luther King oder Jitzchak Rabin, die beide erschossen wurden, oder Bischof Romero, der sich für die Entrechteten in Bolivien einsetzte und deswegen von den Grossgrundbesitzern ermordet wurde. Nelson Mandela musste lange ins Gefängnis und Albert Schweitzer, der Medizin studierte, um im Schwarzen Kontinent Hilfe leisten zu können, wurde ausgelacht, indem seine Kollegen sagten, er müsste nicht als *Student* sich in Medizin einschreiben lassen, sondern als *Patient* - bei der Psychiatrie. Es gäbe Beispiele neben Jesus genug für die Liedstrophe: Du, ach du hast ausgestanden / Lästerreden, Spott und Hohn.“

Wir dürfen feststellen, dass Jesus die Welt mit Gott versöhnen wollte, aber der Kreuzestod zeigt uns, dass sich viele Menschen gut ohne Gott arrangiert hatten, oder lieber Gott so behalten wollten, wie sie sich ihn zurechtgelegt hatten.

Wir dürfen feststellen, dass Jesus die Menschen untereinander versöhnen wollte, aber der Kreuzestod zeigt uns, dass Menschen lieber gegen ihre Feinde kämpften als gegen ihre eigenen Schwächen und Fehler.

Diese Feststellungen wären kein Grund zur Freude, sondern eher zur Verzweiflung. Diese Feststellungen würden uns ernüchtern, denn das Fazit wäre: „Jesus hat es zwar gut gemeint, aber sein Kreuz zeigt sein totales Scheitern.

Aber unser Glaube sagt: Für Gott war nicht das *Kreuz* das letzte Wort, sondern die *Auferstehung* Jesu und der Heilige Geist, der Versöhnung stiftet, haben das letzte Wort. Im Lukasevangelium sagt Jesus deshalb am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Wir glauben, dass Gottes Versöhnung sogar stärker als der Tod ist.

Und so ist Jesus am Kreuz nicht für einen zornigen *Gott* gestorben, sondern für uns, für den Zorn, die Gewalt, mit der *Menschen* aufeinander losgehen.

Jesus wurde am Kreuz nicht für einen zornigen *Gott* verhöhnt, sondern trug die Verachtung, die *Menschen* Gott und anderen Menschen gegenüber haben.

Jesus starb am Kreuz nicht für einen zornigen Gott, sondern für die Schwachheit der Menschen, die wie Petrus zu feige waren, Jesus beizustehen.

So sagt uns Jesus heute an Karfreitag: Auch wenn ihr manchmal schwach seid, oder nicht wisst, was ihr tut, wenn ihr gewollt oder ungewollt Ursache von Bösem und Leid seid: Nicht dies ist das Letzte, sondern das Wort der Versöhnung und der Auferstehung.

So sagt uns Jesus: Auch wenn ihr Angst habt vor dem Zorn der Menschen oder der Gefährlichkeit dieser Welt, mich konnte dieser Zorn nicht besiegen.

Er sagt uns: Auch wenn ihr weint über Sinnlosigkeit in eurem Leben, Gott schaffte es, meinen sinnlosen Tod zum sinnvollen Weiterleben zu führen.

Er sagt uns: Weil ich Euch gezeigt habe, dass das Kreuz, das Folterinstrument einer Weltmacht, nicht das letzte Wort hat, sondern das leise, aber wirksame Wort Gottes, dürft Ihr für Euch und Eure Welt Hoffnung schöpfen.

Amen.

Richterswil, den 29. April 13

Pfr. Peter Spörri